

# **FRAUEN FAHNEN FREIE WORTE**

**VORMÄRZ UND REVOLUTION 1848 IN AALEN**



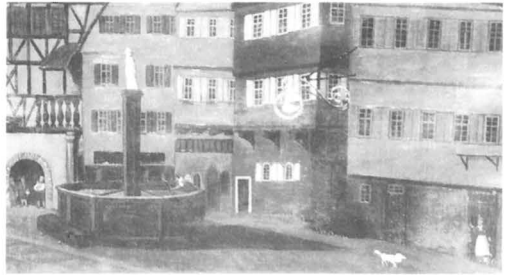
**Aalener Jahrbuch 1998  
Herausgegeben vom Geschichts-  
und Altertumsverein Aalen e.V.  
Bearbeitet von Roland Schurig**

## Zwischen Steinbreite und Gasthaus »Zum Ritter«

Die Revolution war auch ein Kommunikationsereignis, daß die Frauen und Männer mitriß, indem sie einen nahezu unstillbaren Hunger nach immer weiteren Informationen weckte. Die sich ständig beschleunigende Dynamik der Gerüchte, Nachrichten und Halbwahrheiten führte bei den Zeitgenossen zu der Wahrnehmung, ein »tolles Jahr« zu erleben. Vor allem in technischer Hinsicht läßt sich auch von einer »Kommunikationsrevolution« sprechen. Dies betrifft nicht nur die Nachrichten, die per Eisenbahn und Telegraph schneller in die Presse gelangten. Flugblätter, Flugschriften und Karikaturen, aber auch Drohbriefe wurden herumgereicht, hatten zahlreiche Leserinnen und Leser und erlangten somit eine breite Resonanz. Die neue Presse- und Versammlungsfreiheit leistete ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur gelungenen Nachrichtenverbreitung. Durch das Vereinswesen erhielt die Kommunikation auch ein soziales Element: in der Organisation von Zusammenkünften, bei denen sich große Menschenmengen versammelten.

Auch in Aalen ging die fundamentale Politisierung weit über den Kreis der lesefähigen Bevölkerung hinaus. Gerade die Zeitung, der »Bote von Aalen« war hier ein fester und überaus wichtiger Bestandteil des revolutionären Kommunikationssystems. Auf dem Marktplatz und in den Gasthäusern wurden die Exemplare ebenso wie Flugblätter gelesen oder vorgelesen und das Gehörte an andere Kommunikationsorte in Aalen weitergetragen. Bemerkenswert ist dabei, daß eine Beziehung zwischen Informationsgrad und beruflicher Tätigkeit bzw. Standes- und Geschlechtszugehörigkeit erkennbar ist. Dies wiederum ergibt sich aus den Unterschieden zwischen den Versammlungs- und Kommunikationsorten, von denen sich eine ganze Reihe in Aalen ausmachen lassen.

## Orte der Kommunikation und Revolution in Aalen 1848/49



*Der alte Laufbrunnen stand bis in die 1880er Jahre auf der Höhe des Gasthauses »Zum Schwanen«.*

### *Brunnen und Straßen*

»Vor 1870 wurde die Stadt durch laufende Brunnen mit Wasser versorgt [...] Auf dem Marktplatz (vor dem »Schwanen«) stand der Hauptbrunnen. Er hatte 4 eiserne Röhren und ein großes, in Königsbronn im Jahre 1705 gegossenes Bassin. Der Brunnenstock war mit der Statuette eines römischen (deutschen) Kaisers geschmückt. Bei diesen, oft sehr langsam laufenden Brunnen war manchen Frauenzimmern eine erwünschte Gelegenheit geboten zum »Hoierleshalten.« Solche »Ständerlinge« dauerten, je nach der Wichtigkeit des Stoffs und der rednerischen Begabung der betreffenden Frauenzimmer, oft ungebührlich lang. Man sagt sogar, daß nach Einrichtung der Wasserleitung manche Dienstmädchen ihre Stellen kündigten, weil ihnen die Gelegenheit zum Schwatzen genommen war.«<sup>1</sup>

Versuchen wir den historischen Kern dieser Aussage nicht zu übersehen: am Brunnen der Wettgasse trafen sich Dienstbotinnen, Wasserträgerinnen und Mägde. Der Brunnen war zugleich Arbeitsplatz und Kommunikationsort. Das Alltagsleben spielte sich vor den Augen der anderen ab. Klatsch war ein Korrektiv,

mit dem das Verhalten einer einzelnen Person ihre Bestätigung oder ihre Verurteilung fanden. Jeder und Jede bekam das Leben des Nachbarn und der Nachbarin »hautnah« mit und gab »das Neueste« weiter.

Aber diesen scheinbar offenen Raum konnten vor allem Frauen nicht unbegrenzt nutzen. Die entscheidende Grenze setzte hier die Dunkelheit. Mit ihr wurden sittliche Gefahren aller Art assoziiert. Eine »anständige« bürgerliche Frau begab sich deshalb nie ohne Begleitung nachts auf die Straße. Im Unterschied hierzu mußten Unterschichtsfrauen nachts von Berufswegen durchaus alleine unterwegs sein und, wie das Beispiel Rosine Hutts zeigt, auch Risiken in Kauf nehmen.

Die aus Essingen stammende Dienstmagd war in der Nacht des 20. Mai 1849 zwischen 10 und 11 Uhr von ihrer Dienstherrschaft »in den Ritter geschickt worden, um Bier und 1 Sulz zu holen«. <sup>2</sup> Kaum hatte sie die Wirtsstube betreten, wurde sie von einigen jungen Burschen an den Tisch gezogen. »Da kam auf einmal von einem andern Tisch der Tuchmachergeselle Mathäus Brucker auf mich zu und machte mich im Gesicht schwarz, indem er mit beiden Händen über solches herunterfuhr.« Rosine Hutt wollte diese Beleidigung nicht auf sich beruhen lassen und klagte vor dem Stadtschultheißen. Brucker rechtfertigte seine Tätlichkeit mit der angeblich üblen Nachrede der Magd seine Person betreffend. Stadtschultheiß Oesterlein folgte seiner Darstellung jedoch nicht und verurteilte ihn zu einer 24stündigen Gefängnisstrafe. Daß Rosine Hutt diese Ehrenkränkung zu Anklage brachte, ist ebenso bemerkenswert wie das Strafmaß, das von dem für die Disziplin und Ordnung in der Stadt zuständigen Schultheiß verhängte wurde.

Bereits im April 1849 war nach einer Entscheidung des Aalener Stadtrates durch den öffentlichen Ausrufer bekanntgegeben worden: »Daß Weibspersonen, welche nach 10 Uhr Nachts ohne brennende Laterne sich betreffen lassen, um 30 Kreuzer gestraft werden«. <sup>3</sup> Wie der Fall der Essinger Magd zeigt, kann dies als Einschränkung wie auch als Schutzmaßnahme interpretiert werden. Unbestritten ist auch, daß die »Ausgangsbeschränkungen« für Frauen und Männer ein von der Stadtverwaltung eingesetztes Ordnungsmittel waren, um »politische Umtriebe« einzuschränken. So

heißt es in derselben Verfügung, »daß das Schreien und Lärmen innerhalb der Stadt und ihrer nächsten Umgebung zu jeder Zeit mit 1 Gulden 30 Kreuzer Strafe geahndet werde«. <sup>4</sup>

Die Katzenmusiken und Tumulte, die zu diesem Zeitpunkt schon häufig in Aalen veranstaltet worden waren, hatten als soziale Proteste ihren Ausgang an Kommunikationsorten wie Brunnen oder Straße genommen. Bei etlichen dieser Aktionen waren Frauen beteiligt. Im Wahlkampf für die Frankfurter Nationalversammlung im Mai 1848<sup>5</sup> kam es in Heuchlingen, Aalen und Essingen zu einer ersten Welle solcher sozialer Proteste. Am 23. Mai 1848 berichtete das Amtsblatt: »Herr Pfarrer in Heuchlingen wird höflichst darüber um Auskunft gebeten, ob es wahr sei, daß ihnen von den Heuchlingern deswegen eine Katzenmusik gebracht worden sein soll, weil sie in Mögglingen bei der Wahl eines Abgeordneten nach Frankfurt, dem Herrn Mohl ihre Stimme gegeben haben«. <sup>6</sup> Der 32jährige Pfarrer Johann Nepomuk Rommel<sup>7</sup> (der auf Grund eines Druckfehlers im Amtsblatt zu Pfarrer Rummel wurde), seid zwei Jahren in Heuchlingen im Amt, nutzte die »Anfrage« und bestätigte, »daß mir allerdings am 2ten Wahltage mit einer sogenannten Katzenmusik aufgewartet wurde, aber, wie nur aus Unbekanntschaft mit dem durchaus biedern und ordnungsliebenden Charakter meiner lieben Pfarrkinder geglaubt werden konnte, nicht von den Heuchlingern, sondern von etwa 6 Schechingern, denen es mißfallen hat, daß ich den hiesigen Wählern 2 Protestanten, nämlich Hrn. Moriz Mohl als Abgeordneter und Hrn. Helfer Bauer als Ersatzmann empfohlen habe, welche sodann auch sämtliche Stimmen von hier aus erhielten.« <sup>8</sup> Rommel verteidigte sich zudem mit dem Hinweis, daß der katholische Kandidat Kuhn sich geweigert hätte, als Volksredner aufzutreten. <sup>9</sup> Auch dem konservativen Oberamtstierarzt Ottenbacher wurde im Mai 1848 eine Katzenmusik gebracht, da er im Wahlkampf für die Landtagswahl das Ministerium von der »Ungefährlichkeit« der Aalener Bewegung überzeugt hatte, womit ein militärisches Eingreifen unterblieb. <sup>10</sup>

In einer zweiten Welle des Protestes im Frühsommer 1849 eskalierten die politischen Konflikte in Aalen. Immer heftiger wurden die Aus-

einandersetzungen, die den Unmut eines bedauerlicherweise nicht näher bestimmbar Teil der Bevölkerung über den Gang der politischen Entwicklung anzeigten. »Das politische Treiben nimmt in unserer Stadt nachgerade einen Charakter an, welcher den Männern, die an der Spitze dieser Bewegung stehen, keine Ehre bringt[...]. Will sich der Volksverein als Meinungs-Polizei aufthun, während gerade seine Wirksamkeit auf größtmögliche Freiheit gerichtet sein sollte[...]. Wie übrigens ein Meinungs-Terrorismus von Seiten des Vereins in dieser Sache sich kund gibt, ebenso tritt er bei einem geschlossenen Theil seiner jüngeren Kräfte in Darbietung von Katzenmusiken auf. Man hört so oft von jener Seite den Ruf zur Einigkeit, wählte aber zur Verwirklichung dieses Wunsches ganz die entgegengesetzten Mittel.«<sup>10a</sup>

Die Beteiligung von Frauen an solchen Protestaktionen unterstreicht den schmähenden Charakter dieser Äußerungsform politischer Kritik. Sie bediente sich der Sprache des Zorns: drohende Gestik, schrilles Geheul und Beschimpfungen. Rhythmisiertes »Geschrei, Pfeifen, Zischen« und das Absingen von »Spottliedern« waren wesentliche dramaturgische Elemente im geordneten Chaos der »Katzenmusiken«.

Die Frauen benutzten das ganze Arsenal der ihnen zur Verfügung stehenden Hausgeräte. Als Stimmungsmacherinnen spielten Frauen eine zentrale Rolle. Ihr Lärmen, Schimpfen, Schreien und Fluchen war ein konstitutiver Teil. Diese verbale Agression wirkte aufreizend. Im Umgang mit ihrer Stimme unterschieden sich Männer und Frauen aus der Unterschicht von den Bürgerlichen. Für letztere galt es zunächst als unfein, ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu erheben.

### *Plätze und Gärten*

Es ist offensichtlich, daß sich dies in Aalen mit dem Fortgang der politischen Ereignisse geändert hat. Allerdings gibt es wesentliche Unterschiede. Zum einen ist die öffentliche Ansprache bei den Versammlungen und Fahnenweihen als Form der politischen Artikulation grundlegend verschieden von der Protestform »Katzenmusik«. Zum anderen

zeigt sich die Revolution im Oberamt Aalen in der Hauptsache als eine Versammlungs- und Petitionsbewegung, die nachweislich auf die von Stuttgart, Ulm oder Frankfurt kommenden Nachrichten reagiert und damit einen unterschiedlichen Informationsgrad der beteiligten Frauen und Männer erkennen läßt. Und schließlich wählt sich dieser Teil der Bevölkerung andere Orte für die politische Kommunikation in der Öffentlichkeit.

Die erste Volksversammlung in Aalen wurde am 1. März 1848 in bzw. vor der Stadtkirche gehalten. Am 27. März fand auf der Steinbreite (heute Güterbahnhof) eine weitere Versammlung statt, zu der »aus weiterem Umkreis Abordnungen erschienen« waren. Es wurden dabei revolutionäre Reden gehalten und freiheitliche Lieder gesungen, wie »Fürsten zum Land hinaus!«, »Wenn die Fürsten fragen!« u.a. Der damalige freiheitlich gesinnte Helfer Bauer hielt auch eine feurige Rede, in der er u.a. ausführte: »Wenn die Fürsten nicht sehen wollen, so muß man ihnen eben den Starn stechen!« - Bei einer anderen Volksversammlung auf dem Turnplatz hielt sogar ein Fräulein, nachmals Schwägerin des damaligen Schreinermeisters Betzler beim Spritzenhaus, eine freisinnige Rede.<sup>11</sup>

Das Recht der freien Rede, in der Praxis ein Privileg, das an sozialen Status und bürgerliche Artikulationsroutine gebunden war, nahmen sich nicht nur die Männer, sondern immer wieder auch einzelne bürgerliche Frauen. Ihre Beteiligung war vor allem bei den revolutionären Festen und Feiern auch ein konstitutives Element.

Bei der »feierlichen Übergabe der Frei-Schaaren-Fahne« am 13. August 1848 wurden die Festgedichte von zwei jungen Frauen, Margarethe Haas und Margarete Winter d.J. vorgetragen.

Anlässlich der großen Fahnenweihe der Bürgerwehr im September 1848 übergab »eine der Damen das Banner mit passenden Worten dem Major«. Unter allgemeiner Heiterkeit, Musik und Volksreden (unter welcher diejenige, welche Helfer Bauer am Abend noch hielt, den größten Beifall ertete) brach der Abend herein. Wohl 5000 Menschen mögen an diesem Festtage in Aalen zusammengeströmt sein.<sup>12</sup>

Den politischen Informationsbedarf der Aalener Bürgerfrauen läßt der folgende Bericht über die Volksversammlung des Metzger Brucker erkennen,

der sich, da »auch die heutige Versammlung von zahllosen Frauen und Jungfrauen besucht ist« hauptsächlich an diese wandte. »Euch, Ihr Frauen und Jungfrauen - »d'Mannt därfets aber au heara« - rüttelt den Freiheitsgeist in den Herzen Eurer Söhne und Eurer Männer tüchtig durcheinander, daß in der offenen Feldschlacht mit Blut besiegelt wird, was man für die Freiheit hinter den Biergläsern zu leisten

versprochen hat. Ihr Frauen und Jungfrauen Aalens und Umgebung, schicket Eure Männer fort, fort, fort in den Krieg!«<sup>13</sup> In dieser Aufforderung spiegelt sich, auch wenn sich die nationalen Wünsche und Hoffnungen von Frauen und Männern zu gleichen scheinen, ein wesentlicher Unterschied, was deren politische Umsetzung angeht. Die Beteiligung der Frauen wird auf einen vorgegebenen Rahmen beschränkt.



*Auf dem Turnplatz »hielt sogar ein Fräulein eine freisinnige Rede«.*



Der Pfarrer liest die Zeitung vor. J.B.Pflug, um 1830.

### Wirtshäuser und Bierschänken

Einen solchen Rahmen gab es auch im räumlichen Sinn. Dies gilt insbesondere für die zahlreichen Gasthäuser in Aalen, die im Vormärz und während der Revolution zu Treffpunkten der Vereine wurden, zu denen Frauen keinen Zugang hatten. So trafen sich die Demokraten im »Ritter«, die liberal-konstitutionell eingestellten Bürger im »Löwen« oder im »Bären«. Mit dem Ziel, Volksredner aus der Bürgerschaft heranzubilden, hielt Diakon Bauer in der dortigen Gaststube Bürgerabende ab, »wobei er geschichtliche Vorträge hielt, die den Stoff zu Aufsatzübungen lieferten, die dann in der nächstfolgenden Versammlung zu freiem Vortrage gelangten«.<sup>14</sup>

Nach der Quellenlage ist davon auszugehen, daß es sich bei den Aalener Wirtshäusern um politische

Kommunikationsorte handelte, die, einmal von den Wirtinnen abgesehen, Männern vorbehalten waren. Bis auf das oben angeführte Beispiel der Rosine Hutt ist keine weitere Frau in den Jahren 1848/49 im Zusammenhang mit Wirtshäusern aktenkundig geworden. Die verzeichneten Konfliktfälle betrafen ausnahmslos Männer. Am 11. Mai 1848 wurden die beiden Handlungsvertreter Reif und Aichele, der Mechaniker Seliger und der Apothekergehilfe Bek wegen Sperrstundenüberschreitung der Casino-Gesellschaft vor den Stadtschultheißen zitiert.<sup>15</sup> Als Rechtfertigung erklärten sie, »allein kürzlich blieben in der »Harmonie« 9 Schlossergesellen über die Polizeistunde sitzen, kamen später in das Casino-Zimmer herauf, insultierten uns auf eine grobe Weise und störten uns in unserer Unterhaltung«. Dieses Verhalten sei auch nicht bestraft worden. Daß es sich bei dieser verbalen Auseinandersetzung

### XII. Täglicher Eilpostwagens-Curs zwischen Aalen und Nördlingen.

In Verbindung und Ansehung mit den Nürnberg = Stuttgarter Eilwagenscursen wird auch zwischen Nördlingen und Aalen über Bopfingen ein täglicher Eilwagen zur Beförderung der Reisenden, Päckereien, Correspondenzen und Zeitungen hergestellt.

**Abgang aus Nördlingen**

täglich 2½ Uhr Früh.

**Abgang aus Aalen**

täglich 7 Uhr Abends.

**Ankunft in Aalen**

täglich 7 Uhr 10 Min. Früh.

**Ankunft in Nördlingen**

täglich 11¼ Uhr Nachts.

Die Instruktionen ergeben sich in Aalen täglich nach und von Stuttgart, dann in Nördlingen nach und von Dettingen, Schwabach und Nürnberg, so wie nach und von Augsburg und Donauwörth.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt, das Personengeld auf 16 kr. pr. Stunde festgesetzt; im übrigen gelten die allgemeinen Bestimmungen wie bei den Nürnberg = Stuttgarter Cursen.

#### Fahrplan für den Eilpostwagen zwischen Aalen und Nördlingen 1843

keineswegs um einen der üblichen Raufhändler handelte, verdeutlicht der Protokollvermerk. »In Betracht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse« seien die Schloßler nicht bestraft worden und habe man auch beschloss, »die Angeschuldigten für diesmal straffrei zu lassen«. Allerdings verlor die Casino-Gesellschaft die Genehmigung, einmal im Monat eine »Freinacht« zu halten.

Wirtshäuser waren aber nicht nur der Austragungsort für politische Debatten oder Streitereien, sondern auch Veranstaltungsorte für musikalische Darbietungen mit einer politischen Aussage. So fand am 6. August 1849 in der »Harmonie« ein »Konzert zum Besten deutscher Flüchtlinge« statt, zu dem auch Teilnehmer aus dem bayerischen Nördlingen mit dem »Omnibus« (Eilpostwagen) gekommen waren.<sup>16</sup> Es ist nicht bekannt, ob sich auch Frauen unter dem Publikum befanden, das zu diesem besonderen Anlaß zusammenkam. Ihre Teilnahme ist für diesen Fall aber auch nicht abwegig, da das Konzert dasselbe Ziel verfolgte wie der von Catharina Münch, Friederike Krauß, Catharina Krauß und Margaretha Brucker unterzeichnete Sammlungsaufruf zur Unterstützung der mittlerweile in die Schweiz geflohenen Revolutionäre.<sup>17</sup>

Mit dem Konzert und dem Aufruf endet zunächst jene »tolle Zeit« der Jahre 1848/49, in der traditionelle Orte und Räume der Kommunikation in Aalen von Frauen und Männern im politischen Sinn für ihre Aussagen und Aktionen zum Zeitgeschehen genutzt wurden. Damit hatte sich die Funktion dieser Orte erweitert. Sie behielten auch in den folgenden Jahrzehnten diese in Aalen bislang nicht gekannte Dimension für das parteipolitische Engagement der Bürger. Die bereits im Vormärz feststellbare Formierung von Gruppierungen entlang politischer

Trennlinien in der Gestalt von Gesang- und Turnvereinen setzt sich damit fort.

Dagegen scheint den Zeitgenossen der 1850er Jahre sogar das soziale Engagement der örtlichen Frauenvereine ohne politische Intention als undenkbar. Dies hat u. a. zur Folge, daß Frauen an diesen Kommunikationsorten nicht mehr in Erscheinung treten.

Beate Naffin  
Roland Schurig

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Aalen im Jahr 1848/49

<sup>2</sup> StaA B 26, S. 91f

<sup>3</sup> Der Bote von Aalen Nr.28, 7. April 1849

<sup>4</sup> Der Bote von Aalen Nr.28, 7. April 1849

<sup>5</sup> Hierzu die Beiträge »Moritz Mohl«, S. 103 - 109 u. »Moritz Mohl im Wahlkampf«, S. 110-118 in diesem Band

<sup>6</sup> Bote von Aalen Nr. 42, 23. Mai 1848

<sup>7</sup> Pfarrer Johann Nepomuk Rommel war von 1846-1856 Pfarrer in Heuchlingen. Geboren 1816 in Wiesensteig, gestorben 1856 in Heuchlingen

<sup>8</sup> Bote von Aalen Nr.42, 30. Mai 1848

<sup>9</sup> Bote von Aalen Nr.42, 30. Mai 1848

<sup>10</sup> Aalen im Jahr 1848/49. Aalen 1898 S. 27

<sup>10a</sup> Der Bote von Aalen, 22. Mai 1848

<sup>11</sup> Gebhard Stützel, Aalen. Erinnerungen aus der guten alten Zeit. 1909. S.46

<sup>12</sup> Schwäbischen Kronik, 4. September 1848

<sup>13</sup> Gebhard Stützel, Aalen (wie Anm. 11) S. 25

<sup>14</sup> Aalen im Jahr 1848/49. Aalen 1898, S. 22

<sup>15</sup> StaA B 26, S. 16b

<sup>16</sup> ebda., S. 100b

<sup>17</sup> Hierzu den Beitrag »Gibts hier auch gleichgesinnte Frauen und Jungfrauen?« S. 50 in diesem Band